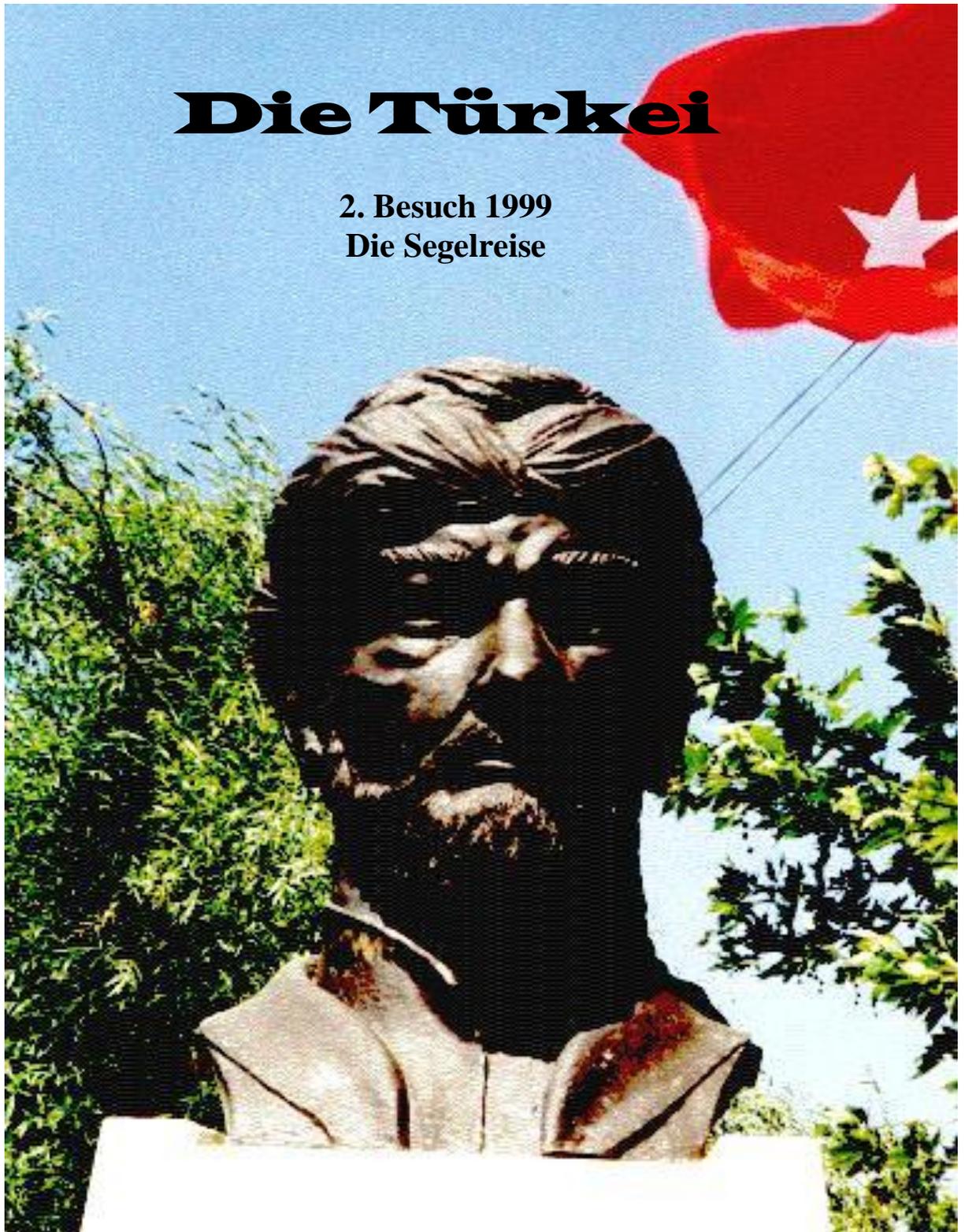


# **Die Türkei**

**2. Besuch 1999  
Die Segelreise**



von  
Karl Kieser

# **Die Türkei**

## **2. Besuch 1999**

### **1 Vorspiel**

Die Türkei hat uns so gut gefallen, dass wir uns ein zweites Mal für dieses schöne Revier entschlossen haben. Unsere Crew ist etwas geschrumpft. Bei Micha ist eine wichtige Dienstreise dazwischengekommen und bei Tatjana verlangt die kleine Luise ihr Recht.

So ist Karin mit ins Boot gekommen.

Für Karin ist es der erste Segelurlaub, aber mit ihrer Camping-Erfahrung wird ihr die Enge an Bord wohl nicht aufs Gemüt schlagen.

Wie immer in den letzten Jahren, kriselt es wieder in der Region. In Jugoslawien ist der Teufel los und die PKK macht in den Kurdengebieten der östlichen Türkei verstärkt Ärger. Im äußersten Südosten der Türkei wird uns aber wohl nichts passieren. Während des Segeltörns können wir zur Not leicht auf die griechischen Inseln ausweichen. Für den anschließenden Landurlaub werden wir einfach abwarten, wie sich die Situation im Land entwickelt.

Heinz und ich wollen noch 14 Tage dranhängen, denn vor allem Kapadokien ist uns nach dem verregneten Aufenthalt im vergangenen Jahr noch etwas schuldig.

Im vergangenen Jahr sind wir mit dem Boot von Marmaris bis nach Bodrum vorgedrungen. Diesmal soll es noch weiter nach Norden gehen. Kusadasi ist unser Umkehrpunkt, gut 110 sm nördlich unseres Ausgangshafens Karacasogüt. Bei den vorherrschenden Winden aus NW werden wir daran zu knabbern haben.

Von Kusadasi aus wollen wir unbedingt Ephesus besuchen. Dafür haben wir einen ganzen Tag eingeplant.

Für den ruhigen Schlaf in den diversen Ankerbuchten habe ich die elektrische Ankerwache noch mal verbessert. Nach der kläglichen Vorstellung im vergangenen Jahr hoffe ich diesmal auf einen durchschlagenden Erfolg. Der Praxistest ist aber ausschlaggebend, auch wenn es in der Theorie noch so einleuchtend aussieht.

Auch in diesem Jahr fliegen wir nach Dalaman. Nach den schlechten Erfahrungen vom vergangenen Jahr mit der schlaflosen Nacht auf dem Flughafen, haben wir es diesmal raffinierter angestellt. Unser Gepäck haben wir schon am Vorabend eingecheckt, sodass wir erst gegen 5 Uhr am Flughafen sein müssen. Mit einem Mietwagen, den wir am Flughafen abgeben, ist alles recht einfach. Wir haben sogar noch Zeit für den Duty-free-Shop.

Der Flieger braucht 3 Stunden mit einem gehörigen Umweg um das Krisengebiet Jugoslawien.

### **2 Die Segelreise**

Um 10 Uhr Ortszeit landen wir in Dalaman. Nach der üblichen endlosen Warterei bei der Passkontrolle (mein 4/98 abgelaufener Personalausweis wird trotzdem ohne Beanstandung akzeptiert) und an der Gepäckaushandlung tauschen wir schnell noch ein paar Hunderter in 80 Mio. TL.

Wir werden schon erwartet und der Kleinbus schafft uns und unser Gepäck in wilder Fahrt nach Karacasogüt. Wir wollen eigentlich unterwegs noch einen Zwischenstopp an einem Supermarkt machen, um gleich den ersten Proviant an Bord zu haben. Unser Fahrer sagt zwar ja, ja, aber entweder hat er uns nicht verstanden, oder er will uns so schnell wie möglich loswerden. Im Kamikaze-Stil jagt er den Bus über die Straßen. Wir sind erleichtert, heil angekommen zu sein.

Karacasogüt ist genau der Hafen, den wir im vergangenen Jahr als Nothafen wegen Michas Blutvergiftung angelaufen haben.

Wir werden schon erwartet und an Bord gebeten. Diesmal ist SETUR unsere Chartergesellschaft und diesmal ist auch das bestellte Boot für uns bereit.

Die OCEANIS 351 ist wirklich fast neu (1996), in sehr gutem Zustand und mit neuen Segeln. Groß und Genua haben eine Rollreifeinrichtung, das Vorschiff ist hell und die beiden Achterkammern sind geräumig.

Die beiden Damen ziehen ins Vorschiff. Heinz begnügt sich mit der „Diesel“-Kammer. Hier stinkt es nach Diesel; eigentlich unzumutbar. Zu viert haben wir wirklich reichlich Platz.

Die Übergabe braucht nicht viel Zeit und wir haben uns schnell eingerichtet. In dem überteuerten Einkaufsladen kaufen wir nur das Nötigste. Die Besitzerin wird sich noch eine goldene Nase verdienen.

Um 14 Uhr könnten wir eigentlich Auslaufen, aber wir gehen es ruhig an. Das fehlende GPS (auch bei SETUR geht nicht alles glatt) wird noch geliefert und wir nehmen uns die Zeit für eine gründliche Sicherheitseinweisung. Später genießen wir die ländliche Idylle. Nichts ist zu spüren von der Hektik der großen Marinas wie in Marmaris. Außer uns ist nur noch 1 weitere Chartercrew in der Bucht (7 Herren gesetzten Alters).

Mein Versuch, Tarja ein Lebenszeichen zu geben, scheitert an der Technik: kein Netz. Später geht es dann doch vom Restaurant mit dem guten alten Dampftelefon. Die 2 konkurrierenden Restaurants versuchen, sich gegenseitig die wenigen Chartercrews abzujagen. Heute wollen wir uns noch mal verwöhnen lassen und entscheiden uns für das seriösere der beiden Restaurants. Das war vielleicht ein Fehler. Wir sind hungrig und müde, müssen aber endlos auf unser Essen warten. Wenn wir nicht ordentlich der reichlichen Brotbeilage zugesprochen hätten, wären wir auch noch nicht einmal satt geworden.

Der Abend wird kühl, wir sind alle müde, bald sind wir in der Falle.

## 2.1 Das Schiff



*prima, unser Boot hat eingebauten Sonnenschirm*

Oceanis 351 Baujahr 1996 mit vielen guten Ideen  
2 geräumige Achterkajüten  
großer Salon  
geräumige, helle Nasszelle  
geräumiges Vorschiff  
Außendusche (auf der Badeplattform)  
Neue Segel  
2 x 200 Liter Wasser  
80 Liter Dieseltank  
Beiboot und Außenborder

## 2.2 Von Karacasogüt nach Bodrum

So. 2.5.1999

Schon früh bin ich auf den Beinen.

Die Bio-Wecker funktionieren prächtig: mit dem ersten Tageslicht beginnt der erste Hahn mit seinem Morgenappell. Da lassen sich die anderen nicht lange bitten, und es gibt viele andere im weiten Rund dieses Naturhafens. Bald gibt es ein vielstimmiges Konzert stimmungswaltiger Gockel.

Ich bin plötzlich gar nicht mehr müde, schnappe mir meine Beautybox und gehe zum Duschen. Die sanitären Einrichtungen lassen keine Wünsche offen. Die Duschen sind gut und bieten reichlich heißes Wasser. Die türkische Toilette (mit Popo-Spülung) begeistert mich erneut, ich fühle mich schon wieder zu Hause.

Auch der Rest der Crew kommt früh in die Gänge. Unser Frühstück haben wir im Cockpit in der friedlichen Idylle dieser Bucht.

Trotz ungewöhnlichem Schwung am frühen Morgen kommen wir hier nur langsam weg. Das liegt sicher auch am fehlenden Segelwind. Heute soll mal so richtig geübt werden, auch, damit Karin etwas Gefühl für das Steuern bekommt. Wir üben alles Mögliche, aber ohne Wind ist das nur der halbe Spaß. Wir versuchen auch mal zu segeln, aber es reicht wirklich nicht. Also wird motort bis zum bitteren Ende. Das ist

Kargıcık Bükü, die Bucht mit der großen Ferienanlage, die wir schon vom vergangenen Jahr kennen.

Ich kann Karin und Elke zu einem Ausflug mit dem Beiboot an Land überreden. Wir wandern eine Weile durch die prächtig erblühte schöne Anlage des Feriendorfes. Trotz unserer Vorbehalte gegen einen Urlaub dieser Art, sind wir doch von der Anlage sehr angetan.

Auf dem Rückweg wollte ich mir eigentlich einen Stein als Grundgewicht für den Test der Ankerwache mitnehmen, habe es aber total vergessen. Erst als das Beiboot wieder an Deck und fest vertäut ist, setzt meine Erinnerung daran wieder ein. Jetzt habe ich keine Lust mehr, die ganze Prozedur noch mal zu wiederholen. Zumal die Damen gerade an einem leckeren Abendessen basteln.

Der Praxistest muss halt noch etwas warten. Es scheint auch eine sehr ruhige Nacht zu werden.

Den ganzen Tag hatten wir strahlenden Sonnenschein bei wolkenlosem Himmel, Eigentlich ein schöner Einstieg in unseren 14-tägigen Segeltörn.

Mo. 3.5.1999

Heute steht Bodrum auf dem Programm. Der Morgen ist schön und wolkenlos. Ich habe es ja ganz gerne, wenn ein Segeltörn gemächlich losgeht, aber mehr als Windstärke 1 sollte es schon sein.

Am späten Vormittag wird es allmählich besser, und bis zum Nachmittag briest es



weiter auf bis 4 Beaufort. Es wird doch noch ein herrlicher Segeltag bei gutem Wind und wenig Welle. Gute Voraussetzungen für rekordverdächtige Geschwindigkeiten. Natürlich schießt Elke wieder den Vogel ab mit der bisher absoluten Spitze von 9,2 kn. Können wir das wirklich glauben? Die

Oceanis segelt mit den neuen Segeln zwar ganz prima, aber wir müssen die Logge doch mal mit dem GPS überprüfen.

Das Einlaufen im Hafen wird von mir zelebriert. Am Hafeneingang wartet schon das Einweisungspersonal mit einem schnellen Schlauchboot und eskortiert uns zu unserem Liegeplatz. In unserer Hochstimmung wird nichts zu dem zu erwartenden Manöver abgesprochen. Das rächt sich. Das Anlegemanöver ist eines von der Sorte, über das man sich genüsslich amüsiert (wenn davon andere betroffen sind). Na ja, es gibt noch einiges zu verbessern.

Der Hafen von Bodrum ist wieder (wie im vergangenen Jahr) voller Teilnehmer der E.M.I.R.-Regatta (Istanbul – Alexandria). Die Bauarbeiten im Hafen sind immer noch nicht ganz abgeschlossen, aber die große Baustelle wie im vergangenen Jahr ist weitgehend fertigen Einrichtungen gewichen. Jetzt wissen wir wenigstens, wofür wir die happige Hafengebühr von 48 DM bezahlen. Die Hafenmeisterei macht alles sehr gründlich. Die Datei mit den vielen Charterschiffen ist wohl noch im Aufbau. Es dauert jedenfalls endlos.

Während Heinz sich mit den Formalitäten abquält, gehen wir 3 erst mal einkaufen. Der Tipp, für unseren Großeinkauf ein Taxi zu benutzen, ist wirklich die Idee. Vor allem für die umfangreichen Wasservorräte wäre die Schlepperei unzumutbar. Das Kaufhaus MIGROS (mitten in der Stadt) bietet wirklich alles. Wir bekommen vom Windlicht über Bleistiftanspitzer bis zur Hähnchenbrust alles von unserer Einkaufsliste.

Ein kleiner Bursche an der Kasse verdient sich etwas nebenher, indem er unsere umfangreichen Einkäufe fachgerecht in Plastiktüten verpackt. Er lässt sich die Arbeit auch kaum aus der Hand nehmen. Wir machen es ihm einfach nicht gut genug. Die 30-40 Liter Wasser blähen den Wahrenberg ganz schön auf. Wir brauchen mehrere Einkaufswagen. Aber die Taxis vor MIGROS sind auf Kunden wie wir eingestellt. Schnell ist alles verpackt und bald darauf auch im Boot verstaut.

Jetzt kommt nur noch das Freizeitprogramm für heute: freies Auslaufen in der Stadt mit anschließender Suche nach dem richtigen Restaurant. Dafür werden neue Regeln aufgestellt:

- Nicht feudal, eher rustikal aber mit Atmosphäre
- Hier müssen Türken essen
- Möglichst wenig Touristen, d.h. abseits der eingetretenen Pfade
- Moderate (billige) Preise

Elke kennt den Weg zu dem Restaurant vom vergangenen Jahr, zu dem alle diese Attribute passen, und führt uns zielstrebig kreuz und quer durch die Stadt. Und wir haben es tatsächlich gefunden, obwohl das Lokal das Elke finden will, wohl in Datca auf uns wartet.

Wir essen gut und reichlich für 7 Mio. (ca. 35 DM) inkl. Vorspeisen, Getränke und Abschluss-Tee für 4 Personen. Da kann man doch wirklich nicht meckern.

Zurück im Hafen probiere ich erst mal die sanitären Einrichtungen. Die sind wirklich Spitze, alles nagelneu und sehr gepflegt. Stündlich kommt das Reinigungspersonal und haftet mit der eigenen Unterschrift für den Pflegezustand der Anlagen.

Die Katamaran-Crew von unserem Starthafen liegt am gleichen Steg und lässt mich mal einen Blick in ihr schwimmendes Wochenendhaus werfen: In jedem Rumpf ist eine Doppelkabine, eine Dreibettkabine und eine Nasszelle untergebracht. Pantry und Salon zwischen den Rümpfen.

Das Platzangebot ist beeindruckend, aber der Cat ist ein mäßiger Segler und kreuzen kann man nach Aussage der Crew vergessen.

### **2.3 Von Bodrum nach Kusadasi**

Di 4.5.99

Auch das Auslaufen aus dem Hafen wird von mir verpatzt. Die Absprache, wer was tut, muss noch deutlicher werden. Die Mooringleine drohte zudem in die Schraube zu geraten (man muss ihr unbedingt Zeit zum Absinken geben). Zum Schluss war die Sache nicht mehr voll unter Kontrolle. Na ja, Schwamm drüber.

Außerhalb des Hafens setzen wir die Segel. Das Groß steht nicht sehr gut, ist einfach nicht ordentlich zu trimmen. Auch die Fock steht schlecht, wenn sie gerefft wird. Aber das ist nun mal die Konsequenz des Komforts.

Schon am Morgen hatte ich Kopfschmerzen (mit der Hoffnung, dass sich das nach dem Frühstück bessert). Meine Wache halte ich gerade noch durch, dann wird es rapide schlechter. Es hat mich voll erwischt. Ich verziehe mich in die Koje und muss Heinz mit den beiden Damen alleine lassen. Selbst das leichte Geschaukele gibt mir den Rest. Heute falle ich total aus und bin heilfroh, dass Karin und Elke mit den

Manövern gut klarkommen. Leider haben wir die ganze Zeit Kreuzkurs. Der Wind dreht (wie wir) um die Küstenlinie, nur in der falschen Richtung.

Das Kreuzen kostet viel Zeit. Unser Etappenziel erreichen wir daher bei weitem nicht. Als auch noch der Wind schlapp macht, ist die nächste Bucht gegen 18 Uhr unser trauter Hafen.

Wir liegen auf absolut glattem Wasser. Mir geht es immer noch nicht gut. Das Abendessen fällt für mich aus.

Wieder eine Nacht ohne Test der Ankerwache. Ich bin einfach noch zu geschafft um mich dazu aufzuraffen. Die Nacht ist ruhig und ungestört.

Mi.5.5.99

Unser heutige Ziel: Dipburnu sollten wir schon erreichen, damit wir die Meerenge bei Samos morgen am frühen Morgen passieren können. Später am Tag wird hier der Wind aus Nord durchpfeifen und Nord ist unsere Richtung.



Wieder ein sonniger Tag, aber mit dem Wind ist es nicht weit her. Zeitweise ist es so wenig, dass wir uns eine Badepause gönnen. Insgesamt wird viel motort. Erst gegen Abend legt der Wind wieder zu.

Kurz vor unserem Ziel kreuzt eine Schule Delphine unseren Kurs. Sie lassen es sich nicht nehmen, uns eine ganze Weile zu begleiten. Es sind mindestens 20-30 Tiere, die mit dem Boot spielen. Etwa  $\frac{1}{4}$

Stunde bleiben sie bei uns, umkreisen das Boot, spielen unmittelbar vor dem Bug und üben Synchronspringen. Elke flippt schier aus und gibt sogar das Ruder aus der Hand. Die Dauer und die Nähe dieses

überraschenden Besuches hat uns alle berührt: ein tolles Erlebnis.

3 Kameras waren im Einsatz und wurden sämtlich leergeschossen. Allerdings mit ungewissem Ergebnis, denn das Auftauchen der Außenbordkameraden ließ sich so schwer vorhersagen, dass wir einfach draufgehalten haben, ohne durch den Sucher zu



schauen.

Erst als klar wurde, dass wir nicht mit ihnen weiterziehen, sondern unsere Übernachtungsbucht ansteuern, dreht die Gruppe ab und geht wieder auf alten Kurs. Unsere Übernachtungsbucht ist gegen Südwind schlecht geschützt. Wir verkriechen uns hinter eine kleine Insel und haben dadurch etwas Schutz vor den Wellen. Heute soll endlich die Ankerwache zum Einsatz kommen. Während Heinz und ich die Ankerwache installieren, haben Elke und Karin ein leckeres Abendmahl gezaubert. Satt und zufrieden sitzen wir um den Salontisch, da geht der erste Alarm los.

Der Wind hat total gedreht (von S auf O), daher war die Alarmleine nicht lang genug. Ich habe die Leine noch mal um 10 m verlängert.

Es brist immer weiter auf. Ein paar Mal habe ich den Eindruck, dass der Anker slipt. Es ist aber wohl nur die Kette, die durch die Winddrehung gerade gezogen wird. Der nahe Leuchtturm peilt jedenfalls nach wie vor 232 °. Später flaut der Wind zum Glück immer weiter ab und ich gehe auch in die Koje.

Do.6.5.99

Heute wollen wir die Meerenge bei Samos schon sehr früh passieren, damit uns der Wind nicht in Sturmstärke ins Gesicht bläst. Zumal die Vorhersage für den späteren Tag N8 verspricht. Für 6:30 ist Aufstehen angesagt und schon vor dem Frühstück soll um 7 Uhr der Anker an Deck.

Die ganze Nacht ohne Ankeralarm. Die Verlängerung der Alarmleine war also goldrichtig. Hoffnungsvoll gehe ich nach vorne, um zunächst die Alarmleine einzuholen. Die böse, ja erschreckende Überraschung folgt auf dem Fuße. Die Alarmleine hat sich viele Male um die Kette gedreht. Da hilft nur noch das Messer. Selbst wenn wir mit dem Anker losgesegelt wären, hätten wir keinen Alarm bekommen. Damit werden wir dieses Prinzip als komplett unbrauchbar erklären und zwar aus mehreren Gründen:

- Am Bug vertörnt sich die Leine mit der Ankerkette.
- Am Heck ist der Schwoikreis noch größer und im Falle eines Notstarts besteht die Gefahr, dass die Leine in die Schraube gerät.
- Wenn viele Schiffe beieinander liegen, besteht die Gefahr von Leinensalat.

Immerhin kann ich ein paar Leinenreste von der Kette schneiden und für späteren Gebrauch retten.

Trotz dieser widrigen Umstände geht um 7 Uhr der Anker hoch und wir laufen aus der Bucht aus.

Unter Segeln bringt uns der Wind bis kurz hinter den Leuchtturm in der Meerenge. Dann wird der Wind so wenig, dass wir doch den Motor brauchen.

Am Ausgang der Enge treffen wir wieder auf leichten Segelwind, bei dem sich sogar noch frühstücken lässt. Aber dann: der Wind nimmt stetig zu bis zu einem ausgewachsenen 5er mit entsprechendem Seegang. Doch diesmal ist Rasmus uns wohl gesonnen. See und Wind sind etwas achterlich. So entwickelt sich der Tag doch noch zu einem knackigen Segelspaß. Die letzten 7-8 Seemeilen werden wir mit Maximalgeschwindigkeit rübergeblasen. 10,6 kn steht auf der Logge. Das GPS entzaubert diesen phantastischen Speed aber auf 7.2 kn. Doch das ist auch beachtlich.

Kusadasi, unser Ziel für heute, liegt zu bald vor dem Bug. Daher gönnen wir uns noch eine Weile Spaßsegeln, bevor wir den Hafen ansteuern. Auch hier werden wir von einem Bötchen empfangen, das uns unseren Liegeplatz zuweist. Mit einem perfekten Manöver sind wir ruck zuck fest.

Dafür braucht die Hafenmeisterei sehr viel Zeit für die Anmeldung. Im Kampf mit dem PC sind die Damen noch nicht perfekt. Letztlich zahlen wir hier die stolze Summe von 80 DM für 2 Nächte. Die sanitären Einrichtungen sind perfekt und entschädigen uns etwas.

Bei Einlaufen haben wir unseren Bootshaken zerlegt und brauchen einen Service. Bei einem Trip durch den weitläufigen Hafen wird unser Bootshaken für ein Päckchen Zigaretten (Spende von Karin) mit türkischer Improvisation dauerhaft und solide repariert.

Sehr schnell ist auch unsere Kultureinlage für Ephesus mit deutscher Führung organisiert und wir können uns dem Stadtbummel widmen.

Die Stadt ist sehr touristisch geprägt. Allerdings gibt es zurzeit einige magere Wochen. Die Drohungen der PKK haben doch einiges bewirkt. Es gibt deutlich weniger Touristen. Für uns ist das nur gut. Einen deutlichen Nachteil hat die Sache aber doch: die aggressiven Aufreißer konzentrieren sich auf die wenigen Touristen. Das ist auf Dauer sehr lästig.

Das Stadtbild hat durch den Tourismus nicht allzu sehr gelitten. Nur die Küstenlinie ist gepflastert mit Restaurants und Agenturen.

Es ist deutlich kälter geworden. Der Wind pfeift den ganzen Tag. Die Suche nach einem Restaurant für das Abendessen gerät etwas außer Kontrolle. Das perfekte Lokal will sich einfach nicht offenbaren. Nach dem 7. oder 8. Versuch stellen wir den Damen ein Ultimatum. Schließlich landen wir doch noch in einem Lokal, das aber nicht vollkommen überzeugt.

Bei der Rückkehr vermissen wir plötzlich die Bordkasse. Die anschließende Suchaktion bringt kein Ergebnis. Heinz befürchtet schon, sie beim Hafenmeister liegengelassen zu haben, aber da ist jetzt nichts mehr zu machen.

Später am Abend beichtet mir Elke, dass sie total vergessen hat, dass sie die offen herumliegende Bordkasse vor unserem Abmarsch in die Stadt aus Sicherheitsgründen unter ihren Sachen verstaut hatte.

Wir vereinbaren, dass Heinz eine Lektion verdient hat, nicht aufgeklärt wird, aber die Bordkasse morgen früh im Kartenschap finden wird. Mit dieser schönen Aussicht verschwinden wir schließlich kichernd auch in die Koje.

Fr. 7.5.99

Heinz hat eine unruhige Nacht hinter sich und macht sich schon am frühen Morgen auf die Suche nach der verschwundenen Bordkasse. Unter meiner Aufsicht findet er sie auch und ist zunächst ganz ratlos, denn an diesem logischen Platz hat er gestern mindestens 3 Mal gründlich nachgesehen. Ich erzähle ihm jetzt natürlich von unserer Hinterlistigkeit und wir denken uns gleich eine neue Boshaftigkeit aus: Die Damen sind noch nicht wach und so kann Heinz unbemerkt die Bordkasse erneut verstecken und zu einem ausgedehnten Duschvergnügen verschwinden.

Kurz darauf kommt Leben in die Damenkajüte. Elkes erste Frage: Hat Heinz schon die Bordkasse gefunden? Ich stelle mich ganz dumm. Nein, Heinz hat sich nach einer unruhigen Nacht mit sorgendurchfurchter Stirn auf den Weg zum Hafenmeister gemacht, um die prallgefüllte Bordkasse womöglich noch zu retten.

Elkes ohnehin schon schlechtes Gewissen findet jetzt keinen Halt mehr. Sie will ihm nach, mit der Bordkasse in der Hand, um ihn endlich von seinen Sorgen zu befreien. Nun ist die Bordkasse aber nicht mehr im Kartenschap.

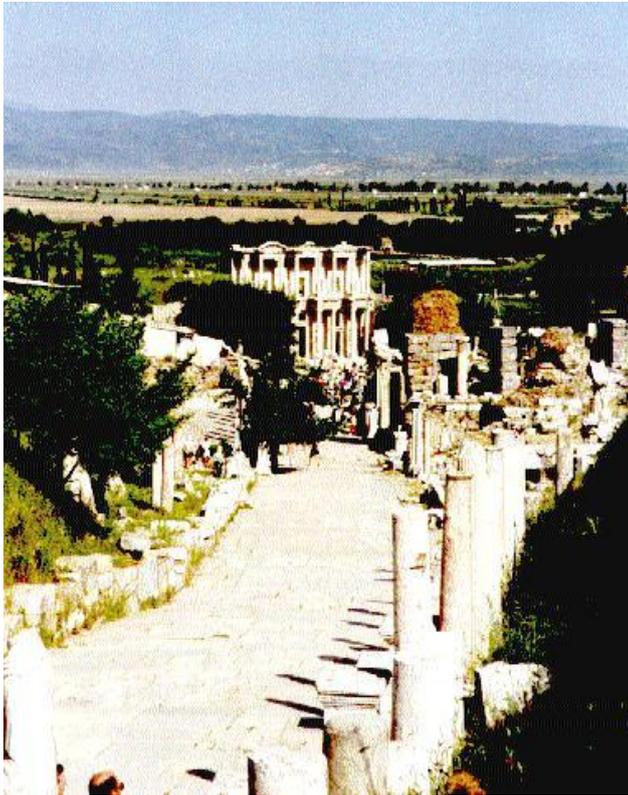
Erst mal komme ich natürlich in Verdacht. Ich kann mich aber überzeugend überrascht zeigen und habe auch keine Erklärung. Wir müssen Heinzens Rückkehr einfach mal abwarten und so lange bleibt Elke im Ungewissen.

Natürlich klärt sich alles auf und ich kann froh sein, dass Elke und Heinz nicht gemeinsam über mich herfallen, denn ich habe in diesem Krimi noch den meisten Spaß gehabt.

Jetzt müssen wir uns aber dranhalten, denn für heute 8:30 Uhr ist die Abfahrt nach Ephesus vereinbart. Wir 4 haben für uns alleine einen Kleinbus mit Fahrer und Führerin Fathma.

Fathma ist eine hübsche junge Frau, die uns in perfektem Deutsch mit humorvollen Hintergrundinformationen versorgt.

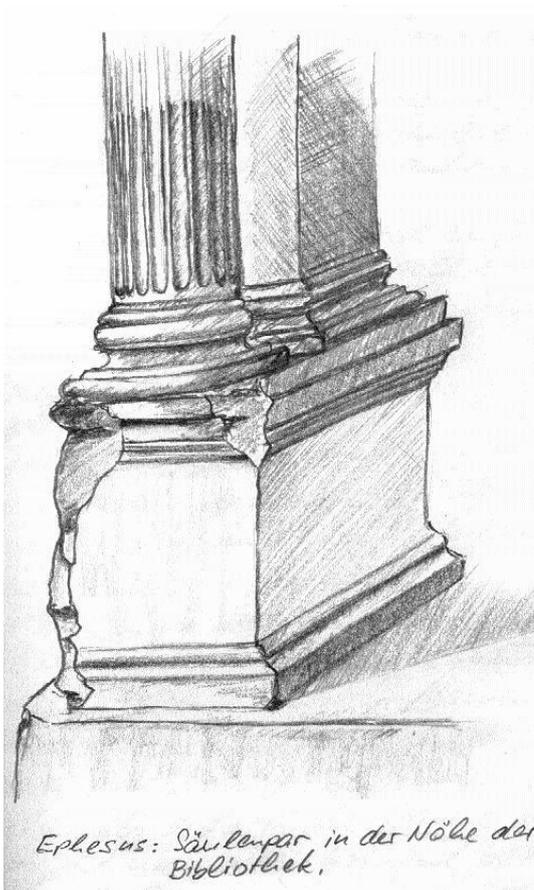
Fathma hat einige Zeit in Deutschland gelebt und ist sehr emanzipiert. Auf ihre türkische Umgebung muss sie geradezu provozierend wirken. Die Fahrt nach Ephesus dauert etwa ½ Stunde. Eingang und Ausgang der Ausgrabung sind mit Souvenirbuden gepflastert.



Für die Touristen heißt das Spießrutenlaufen zwischen den Aufreißern, aber das muss man einfach durchstehen. Ephesus ist wirklich sehenswert. Der Blick entlang der Prachtstraße auf die Bibliothek ist sehr beeindruckend. Von der gesamten Stadt sind nur etwa 30 % freigelegt. Es wird weitergegraben (durch ein österreichisches Team), wenn dabei auch wohl nicht viel Spektakuläres zum Vorschein kommen wird, denn die Prachtbauten und Tempel entlang der Hauptstraße sind schon vom Schutt der Jahrhunderte befreit. Tempel und öffentliche Einrichtungen sind aus Marmor und in Teilen noch gut erhalten. Die Bürgerhäuser bestehen aus nicht so haltbaren Materialien. Daran wird zwar noch gegraben, aber von der Architektur ist

nicht mehr viel übrig.

Ephesus war eine reiche Stadt mit einer Kanalisation (die übrigens heute noch funktioniert) und die erste Stadt mit fest installierter Straßenbeleuchtung. Sie soll einmal 250.000 Einwohner beherbergt haben. Die Hauptstraßen sind gesäumt von Säulenreihen. Diese trugen die Überdachung zu den weiter zurückliegenden Geschäften und Tempeln. Vielleicht die erste überdachte Fußgängerzone?



*Ephesus: Säulenpar in der Nähe der Bibliothek.*

Die Bibliothek und das große Theater sind besonders eindrucksvoll.

Es ist kalt heute und es geht ein schneidender Wind. Wir frieren alle und suchen uns möglichst sonnige, windgeschützte Plätze. Während einer Pause zur freien Verfügung wandern Karin, Elke und Heinz durch die antiken Steintrümmer, während ich meine Aufmerksamkeit für eine Skizze auf einen einzigen Säulenrest konzentriere.

Am Ausgang treffen wir wieder auf unseren Bus. Der bringt uns ins nahegelegene Selcuk.

Fathma hat noch einen Moscheebesuch auf unser Programm gesetzt. Der Imam empfängt uns persönlich und erzählt uns interessante Geschichtchen über die Moschee und den Islam.

Der Imam ist sehr sympathisch. Im Verein mit der charmanten Fathma sind die beiden ein gutes Verkaufsteam. Unsere Mitbringsel erstehen wir zu gepfefferten Preisen. Wir trösten uns damit, dass ohnehin eine Spende für dringend benötigte Reparaturarbeiten der

Moschee fällig wäre.

Unser Imam beherrscht die Kunst der Kalligraphie und will jedem von uns eine Karte mit unserem Namen und dem des Ehepartners schreiben.

Der gute Mann kommt deutlich aus dem Tritt, als ihm klar wird, dass er keine Ehepaare vor sich hat und dass aber auch jeder der vier mit einem anderen Partner verheiratet ist.

Gegenüber der Moschee ist ein Restaurant. In einem weitläufigen Garten sind verstreut einige offene Pavillons aufgebaut. Hier lagert man sich auf weichen Kissen am Boden, genießt die dezente Livemusik und läßt sich kulinarisch verwöhnen. Fathma und der Fahrer sind unsere Gäste. Nach dem Imbiss geht es zurück nach Kusadasi.

Hier lassen wir uns am Wochenmarkt absetzen. Unser Ausflug nach Ephesus war eigentlich sehr preiswert. Für nur 35 DM/Person (inklusive aller Eintrittskosten) hatten wir unseren eigenen Bus und eine wirklich nette, kompetente Führerin. Da ist das Trinkgeld von 10 DM eher zu knapp bemessen.

Auf dem Wochenmarkt lernen wir endlich die preiswerte Türkei kennen. Es gibt nur Lebensmittel, denn das ist ein Bauernmarkt. Wir decken uns mit Proviant ein für die nächsten Tage.

Zurück an Bord versuchen wir zunächst, den leckenden Dieselkanister zu reparieren. Immer bei Lage läuft ein wenig Diesel in die Backskiste und verpestet von hier aus die Achterkajüten. Meine türkischen Improvisationstalente, die ich von gestern schon kenne, schneiden eine neue Dichtung für den Kanister, aber der kann seinen Inhalt einfach nicht halten. Schließlich kippen wir den Reservediesel in den Tank und sind das Problem erst mal los.

## 2.4 Zurück nach Bodrum

Sa. 8.5.99

Von nun an geht's bergab. Kusadasi ist unser Umkehrpunkt. Bis zu unserem Tagesziel sind es nur 20 sm, daher lassen wir es langsam angehen. Es ist zwar deutlich kälter geworden, aber wir haben Bilderbuchwetter.

Kaum haben wir die Untiefen von Kusadasi hinter uns gelassen, da legt der Wind allmählich immer mehr zu. Zum Glück dreht er in eine für uns günstige Richtung. Die enge Durchfahrt zwischen Festland und Samos können wir so gut anliegen. Der Wind wird zum Starkwind und bläst uns mit Höchstgeschwindigkeit durch die Düse von Samos. So sind wir trotz der verspäteten Abreise schon vor 16 Uhr in unserer Bucht und suchen nach einem ruhigen Plätzchen.

Das ist aber gar nicht so einfach. Wir versuchen es der Reihe nach bei allen 3 Ankeplätzen, aber entweder will der Anker nicht halten, oder der Wind heult so schaurig im Rigg, dass wir nach einem besseren Platz für die Nacht suchen. Schließlich finden wir, dass wir am Ankerplatz Nr. 1 doch am besten bedient sind. Wir finden eine sandige Stelle, an der sich der Anker eingraben kann und bringen noch eine lange Heckleine gegen den Wind an Land aus. Mit dem letzten Tageslicht haben wir das Boot glücklich fest.

Obwohl der Wind meistens aus der Richtung unserer Achterleine kommt, richten wir eine Ankerwache ein, denn die Fallböen haben uns verschiedentlich ihre verheerende Kraft demonstriert. Manchmal zaubern die Böen auch seltsame Effekte auf das Meer: kleine Windhosen, fliegender Wasserstaub, und manchmal scheint das Wasser regelrecht hochspringen zu wollen.

Ich übernehme die erste Wache und vertreibe mir die Zeit mit Schreiben und Zeichnen. Ein gelegentlicher Blick nach draußen genügt zur Vergewisserung, dass der Wind immer noch aus Richtung der Achterleine kommt.

Schon am gestrigen Abend ist mir das aufgeregte Gezirpe eines Vogels aufgefallen, dem wir offensichtlich bei der Leinenaktion an Land zu nahe gekommen sind. Aber auch jetzt, in tiefer Nacht (es ist 2 Uhr) höre ich den Vogel. Genau das geisterhafte Gezirpe, dass man von einigen Western-Filmen kennt, wenn die Reiter verbotenerweise den heiligen Tabu-Bereich eines Indianerfriedhofes durchqueren.

So. 9.5.99

Die Nacht war unruhig, aber ohne unliebsame Überraschungen. Jetzt am frühen Morgen, während meiner 2. Wache glaube ich das Rätsel um das geisterhafte Gezirpe gelöst zu haben. Es handelt sich wohl um Seeschwalben (glaube ich jedenfalls).

Der Wind hat am Morgen deutlich nachgelassen, ist aber noch stark genug für einen schnellen Ritt und hat unsere Richtung.

Erst mal in Ruhe frühstücken, dann sehen wir weiter.

Nach dem leckeren Frühstück sind wir motiviert, den unruhigen Platz zu verlassen. Wir sammeln unsere Heckleine ein, nehmen den Anker an Deck und machen uns auf den Weg.

Nur mit der Fock, später sogar gerefft, geht die Post ab. Bei raumem bis achterlichem Wind laufen wir wieder Maximalgeschwindigkeit. Zeitweise sind wir sogar schneller als die Wellen. Sobald eine von hinten anrollt und das Heck anhebt, surfen wir die Welle runter und fahren ihr davon.

Unterwegs kreuzen wieder Delphine unseren Kurs. Sie schauen aber nur kurz vorbei und gehen dann wieder auf ihren alten Kurs. Vielleicht sind wir ihnen zu schnell? Das Städtchen Altinkum leuchtet mit einem blendend weißen Badestrand zu uns hinüber. Wir brauchen noch einige Lebensmittel und entschließen uns spontan zu einer Einkaufstour.

Der Anker fällt auf 5 m Tiefe, das Beiboot ist schnell zu Wasser gelassen und schon streift die Crew durch das hübsche Städtchen. Hier gibt es anscheinend überwiegend englische und einheimische Touristen.

Es gefällt uns so gut, dass wir beschließen, über Nacht zu bleiben. Der Anker hat sich in den Sandgrund gut eingegraben und der Wind flaut ab. Das wird eine ruhige Nacht, ohne Ankerwache.

Der Abend verwöhnt uns mit einem prächtigen Sonnenuntergang, die Strandbars schmücken sich mit bunten Lichtern, dazu die türkische Musik, die in Fetzen gelegentlich bis zu uns herüberweht; ein sehr stimmungsvoller Abend.

Mo. 10.5.99

Die restlichen Tage wollen wir es noch richtig gemütlich haben. Bodrum ist nicht mehr weit und zur Not in einem Tag zu erreichen. Wir haben also genügend Zeit, uns die Bucht von Güllük etwas näher anzusehen.

Zunächst gönnen wir uns wieder ein exzellentes Frühstück mit allem drum und dran. Dabei haben wir so reichlich gegessen, dass wir schon wieder einkaufen könnten. Da außerdem der Müll von Bord müsste, machen wir noch eine Einkaufstour. Die Lebensmittel sind echt preiswert. Der anschließende Capuccino im Standcafe frisst die Einsparungen aber sofort wieder auf.

Wir haben wieder einen herrlichen Segeltag mit gutem und günstigem Segelwind. Die Bucht, die wir uns ausgesucht haben, ist voller Fischzuchtanlagen. Wir wollen schon abdrehen, weil ein Durchkommen nicht möglich erscheint. Beim Näherkommen zeigt sich aber doch noch eine ausreichende Passage zum Einlaufen. Nur unter Groß kreuzen wir sogar zwischen den Zuchtbecken hindurch bis tief in die Bucht. Sobald wir die Fischfarmen hinter uns haben, sind wir in einer wunderbaren und friedlichen Bucht. Ganz am Ende der Bucht liegen wir schließlich vor Anker und 2 Heckleinen an Land gut und sicher.

Bei soviel Fischzucht muss doch auch was für hungrige Touristen abfallen. Elke und ich versuchen unser Glück und marschieren zu den Fischfarmen am Eingang der Bucht. Natürlich gibt es auch hier jemanden, mit dem wir deutsch sprechen können. So können wir unsere Wünsche ganz präzise äußern: Eine ordentliche Portion Fisch, ausgenommen und gegrillt zum Mitnehmen. No Problem!

Erst werden Elke und ich zu einem der Fischbecken hinausgerudert und können uns die Fische aussuchen. An Land sind die dann schnell geschlachtet und landen flugs auf dem Grill. Der wird nicht etwa mit Holzkohle geheizt, sondern mit den herumliegenden Brettern und Balken, an denen z.T. noch Fetzen von Plastik hängen.

Für unsere Wartezeit werden wir auf die Terrasse eines der provisorischen Hütten gebeten und kriegen einen Tee kredenzt. Sogar das wackelige Tischchen kriegt zu unseren Ehren ein (allerdings sehr schmutziges und krumpeliges) Deckchen. Die Männer kümmern sich rührend um uns, aber eine rechte Unterhaltung will wegen der Sprachbarriere nicht aufkommen.

Die Fischfarmen sind privat und werden von verschiedenen Besitzern mit einigen Arbeitern bewirtschaftet. Die Männer leben hier für einige Monate recht provisorisch, gehen dann für 14 Tage nach Hause u.s.w.

Endlich ist der Fisch fertig und wir machen uns mit der Riesenportion auf den Weg zum Schiff. Karin hat inzwischen die Beilagen vorbereitet und dann geht es los. Obwohl Karin sich gar nicht an der Schlacht beteiligt und Elke wie immer nur ein Häppchen isst, geben Heinz und ich nicht eher auf, bis alle Platten geputzt sind. Wir sind zum platzen gefüllt und können uns kaum noch rühren.

Das Hinterland der Bucht ist sehr friedlich. Neben der Männergesellschaft bei den Fischfarmen beobachten wir noch ein älteres Paar, das hier offensichtlich in einem winzigen Häuschen von Kühen, Ziegen und Olivenbäumen lebt.

11.5.99

Schon wieder prima Segelwetter und eine schnelle Reise zu unserem nächsten Stopp. Wir segeln durch die Reede vor Güllük. Hier liegen etwa 10 Hochseeschiffe

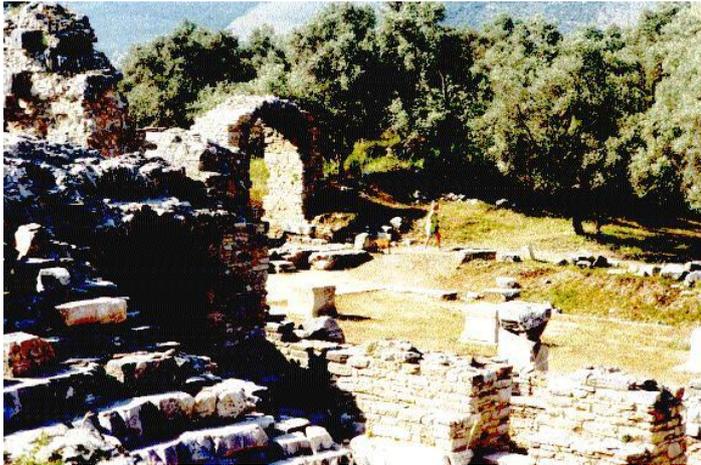


vor Anker. Es ist schon ein besonderes Erlebnis, so dicht an diesen Riesen vorbeizukreuzen. Schon früh sind wir in dem kleinen Hafen eines winzigen Nestes mit unaussprechlichem Namen. Das antike Jassos ist ganz in der Nähe ausgegraben worden. Das können wir uns nicht entgehen lassen. Einmal rund um das Hafenbecken und dann sind wir auch schon fast da. Am Hafen werden wir von einem freundlichen Hund begrüßt, der

uns unbedingt als Fremdenführer dienen will. Schwanzwedelnd und immer lächelnd begleitet er uns auf Schritt und Tritt bis wir wieder zurückkehren in den Ort.

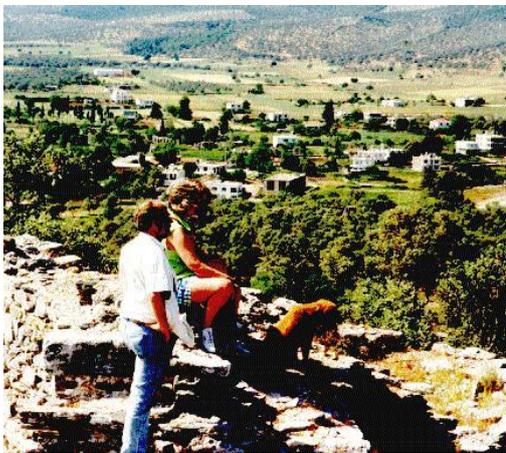
Wie so oft in der Türkei, wird die Ausgrabung nicht durch einen Zaun geschützt. Es gibt keinen Eintritt, kaum Pfade oder Hinweise und Erklärungen. Jeder muss seine Entdeckungen alleine machen. Die antike Stadt ist nur von einigen Kühen bevölkert, die sich schattige Plätzchen zum Wiederkäuen gesucht haben.

Die Ausgrabung (durch eine italienische Gruppe) ist schon weit fortgeschritten. Allerdings gibt es nur vereinzelt Erklärungen in Italienisch und Türkisch. Den befestigten Hügel müssen wir natürlich bis zu seinem höchsten Punkt besteigen. Der



herrliche Rundblick über den Hafen und die Reede von Güllük entschädigt uns für alle Mühen.

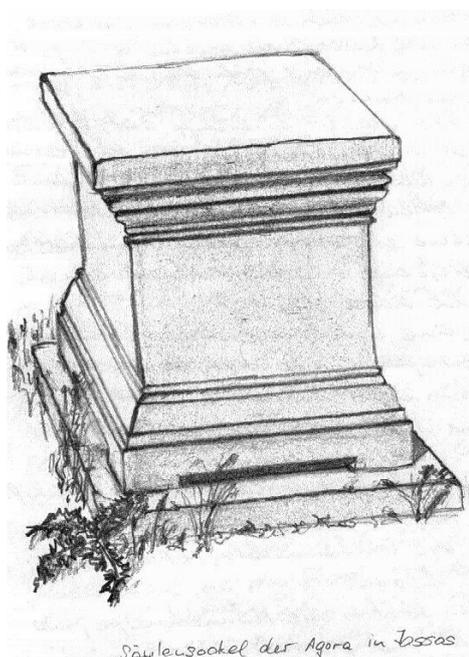
Ich habe mir zum Zeichnen einen schattigen Platz gesucht. Anschließend mache ich noch einen Bummel durch das Dorf. Es gibt eine Straße, die am Hafen endet. Das ist nicht mehr als eine elende Staubpiste. Davon zweigen einige Wege ab, die sich den Hügel hinaufziehen. Diese Wege bestehen aus dem



natürlichen, schiefrigen Felsuntergrund, sind schmal und durch die vielen losen Schieferplatten sehr rutschig. In diesem türkischen Dorf leben die Einheimischen noch sehr rustikal unter wirklich ärmlichen Verhältnissen.

Nur am Hafen gibt es eine einfache Männerkneipe. Hier wird geredet, gespielt, geraucht. Der Hafen bietet keinerlei Service, kostet aber stolze 4 Mio. = ca. 20 DM. Wahrscheinlich müssen die seltenen Yachten den Unterhalt des Hafens alleine tragen.

Am Abend steigern wir auch noch das Bruttosozialprodukt der Hafenkneipe. Zu Viert geben wir 10 Mio. für das Abendessen aus; Donnerwetter!



Säulesockel der Agora in Jassas

Mi. 12.5.99

Der Morgen sieht uns wieder im Dörfchen. Wir brauchen Gas und Wasser. Außerdem haben wir das Schiff geputzt: außen und innen. War mal wieder nötig.

Heute haben wir wieder Zeit. 15 sm sind ein Klax. Die Windvorhersage (N 4-5) ist für uns sehr günstig. Das wird wieder ein strahlend schöner Tag.



Es geht schon gegen Mittag, als wir endlich wieder durch die Reede von Güllük kreuzen. Wir haben guten Wind und machen ordentliche Fahrt. Eine Schlauchbootbesatzung (von einem der Frachter), versucht uns zu überholen. Nach langer Verfolgung schaffen sie es gerade so. Wir haben alle Spaß dabei. Dann drehen sie glücklich ab und

kehren zurück auf ihr Schiff.

Zur Mittagspause machen wir Halt in einer Bucht der Insel Salih Ad. Anschließend haben wir noch Lust auf Segeln und umrunden die Insel, bevor wir in der Bucht Cuyucak vor Bug- und Heckanker sicher liegen.

Do. 13.5.99

Am Morgen erforschen wir erst mal die stille Bucht mit dem Schlauchboot. Zum ersten Mal nehmen wir keine Ruder mit und nur dieses eine Mal werden sie prompt gebraucht.

Als wir in den Ostteil der Bucht fahren, geraten wir ins Flach. Seegras wickelt sich um den Propeller des Außenborders und würgt den Motor ab. Weil wir hier erst mal raus müssen, heißt es mit den Händen paddeln. Aber 4 Hände schaffen auch was und bald sind wir wieder flott.

Die Hotelanlage, die den Westteil der Bucht beherrscht, hat es uns angetan. Also statten wir ihr einen Besuch ab. Der Hotelmanager lädt uns zu einer ausführlichen Besichtigung ein und zeigt uns alle Einrichtungen. Das Hotel bietet allen erdenklichen Komfort für seine Gäste. Niemand muss das Gelände verlassen. Das würde allerdings auch nichts bringen, denn der Komplex steht einsam in der Wildnis. Jetzt wird es aber Zeit für uns. Wir haben noch eine gehörige Strecke zu segeln. Heinz mutiert zum Starfotografen und scheucht seine Models.

Nach diesem Anfall von Arbeitswut haben wir es uns gerade etwas gemütlich gemacht, da kreuzen Delphine unseren Kurs. Diese sind wirklich groß. Wir sind offenbar eine willkommene Abwechslung. Bei dieser Gruppe ist es besonders chic, sich direkt vor den Bug zu setzen. Hier drehen sie sich auf die Seite und äugen nach oben, wie um sich zu vergewissern, dass sie von uns auch nicht überfahren werden. Zum Luftholen drehen sie etwas zur Seite ab, damit wir auch unsere Photos machen können.



Das geht so eine ganze Weile, bis sie uns verlassen und in ihrer alten Richtung weiterziehen. Da sie aber ein gemächliches Tempo vorlegen, treffen wir die Gruppe bei unserem nächsten Kreuzschlag wieder zu einem neuen Spiel. Wir sind begeistert. Unser Proviant ist mal wieder verschwunden. Der Hafen Yalikavak soll Abhilfe schaffen. Leider ist der Wind heute nicht auf unsere Seite.

Es wird immer später. Erst um 18:45 Uhr sind wir fest vor Buganker und Heckkleinen direkt vor dem Restaurant.

Damit haben wir einen der seltenen freien und höchst begehrten Plätze in diesem kleinen Hafen erwischt. Der Hafen ist wirklich „charming“. Klein, eng und gerammelt voll. Glücklicherweise nehmen wir unseren Ankerdrink an dem für uns reservierten Tisch im Restaurant ein. So gut hatten wir es noch nie. Der Tisch ist 50 cm von unserer Laufplanke zum Boot entfernt. Die Damen sind begeistert und wollen nicht mehr weg.

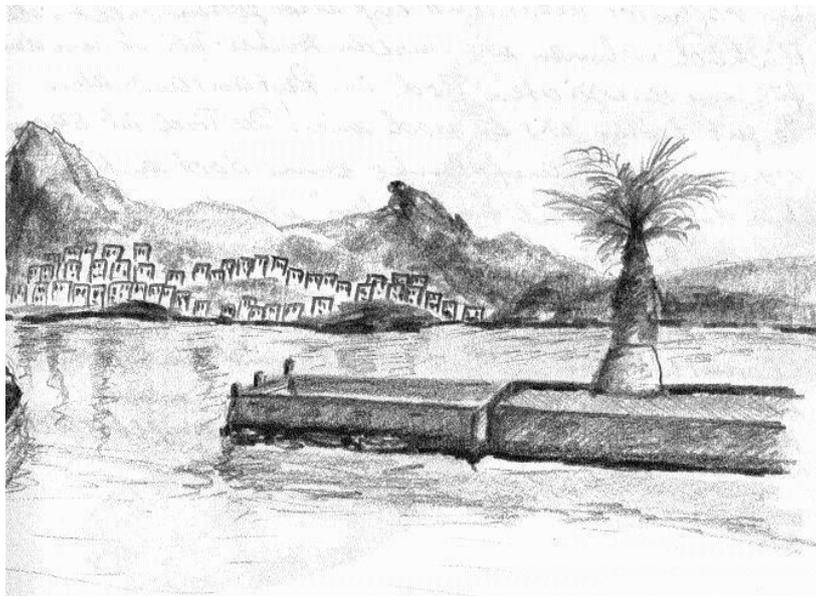
Aus dem „nur schnell Einkaufen“ wird zunächst ein leckerer Aperitif und dann ein



ausgedehntes Abendessen (romantischer Sonnenuntergang inklusive). Hafen und Städtchen haben wirklich einigen Charme. Wir fühlen uns wohl und sind froh, hier geblieben zu sein. Hafengebühren werden auch nicht eingefordert. Was will man mehr.

Fr. 14.5.99

Immerhin, gefrühstückt wird an Bord, obwohl der Tisch im Restaurant wieder



verlockend gedeckt ist. Ich kann aber nicht widerstehen, den schönen Ausblick zum Hafenausgang mit einer schnellen Skizze festzuhalten. Wirklich schade, dass wir hier wieder weg müssen, aber noch heute Abend werden wir in Bodrum erwartet.

Mit unserem Anker holen wir auch die Kette vom Nachbarboot. So etwas ist in dem engen Hafen wohl unvermeidlich. Der

Kiel hängt auch noch an einer Leine, aber zum Glück geht nur ein leichter Wind und Heinz kann mit seiner Routine die Situation meistern.

Zur Mittagspause ankern wir vor der „Palmeninsel“ die uns mit jeder Brise einen verschwenderischen Kräuterduft herüberschickt. Von der Palmeninsel habe ich auf der Hinfahrt nichts mitgekriegt, weil ich mit Migräne halbtot unter Deck lag.

Viel Zeit können wir uns nicht nehmen. Heute ist der Wind launisch. Nach der Pause versuchen wir mal einen Start ohne Motorbenutzung, denn hier haben wir viel Platz.

Es klappt hervorragend. Zeitweilig können wir Groß und Genua sogar als Schmetterling fahren. Oft ist der Wind aber so schwach, dass wir den Motor zu Hilfe nehmen müssen.

Schließlich sind wir doch vor dem Hafen von Bodrum und ich versuche, unseren Verchartere SETOUR per Funk zu erreichen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen meldet sich ein deutscher Skipper und empfiehlt mir einen späteren Versuch. So gehen wir erst mal zum Tanken in den Hafen und ich versuche es erneut. Kurz darauf sind Vertreter von SETOUR an Bord und führen uns zu unserem Liegeplatz. Die Abnahme ist recht formlos und in ½ Stunde erledigt.

Rund 250 sm haben wir in den vergangenen Tagen abgesegelt. Das ist noch eine Entfernung für absolute Urlaubsbedingungen. Der Motor hat ca. 29 Stunden mitgearbeitet und dabei 56 Liter verbraucht. Das sind alles Werte, die auch in Zahlen ausdrücken was wir empfinden: das war ein entspannender Segelurlaub mit überwiegend gutem Segelwetter und sehr angenehmem Zusammenleben an Bord. Jetzt erst mal entspannen und Duschen, denn eine Warmwasserdusche haben wir in den letzten Tagen doch sehr vermisst. Die erstklassigen Sanitäreinrichtungen von Bodrum können wir diesmal ohne Hafengebühren genießen.

Für Karin und Elke gibt es noch eine schlechte Nachricht: Der Rückflug wird nicht von Bodrum, sondern von Dalaman erfolgen. Das ist besonders schade, weil wir den Törn eigens wegen der bequemerer Rückflugmöglichkeit so eingerichtet haben. Immerhin ist aber der Transfer nach Dalaman von der Fluggesellschaft organisiert. Auf der Suche nach dem Abendessen landen wir wieder in demselben Restaurant wie vor einigen Tagen. Irgendwie ist aber alles anders. Die Atmosphäre passt nicht mehr. Abschiedsstimmung liegt in der Luft und wir sind alle müde. Außerdem müssen wir heute noch packen, denn Morgen um 9 Uhr müssen wir das Boot räumen.

So streben wir bald heimwärts und packen was das Zeug hält. Für Heinz und mich gelten erschwerte Bedingungen, weil wir uns von einem Großteil unserer Sachen trennen müssen. Diese wollten Karin und Elke mit nach Deutschland nehmen, wenn sie morgen den Flieger nach Frankfurt nehmen, denn Heinz und ich wollen in den kommenden 14 Tagen noch einmal das Innere der Türkei bereisen. Unter den aktuellen Umständen können wir die beiden aber nicht mit unserem Zusatzgepäck belasten. Dafür müssen wir uns noch was anderes überlegen.

\*\*\*